

Prater? „Zu viele Themen“

INTERVIEW. Experte analysiert Wiens neues Prater-Konzept.

VON ANDREAS WETZ

WIEN. Die Stadt Wien hat dem Wurstelprater ein neues Konzept verordnet. Der momentan vorhandene, organisch gewachsene Mix aus Gastronomie und Attraktionen soll bis 2012 gestrafft und unter ein gemeinsames Thema („Wien um 1900“) gestellt werden. Für „Die Presse“ analysierte der international anerkannte Experte für Tourismus und Attraktionsmanagement, der Südtiroler Harald Pechlaner, die Gegenwart und nahm auch das neue Konzept unter die Lupe.

Die Presse: Der von Wien engagierte Themenpark-Designer Emanuel Mongon kommt zu dem Schluss, dass das Angebot im Wurstelprater zu groß ist. Wie sehen Sie die Situation?

Harald Pechlaner: Erlebniswelten wie der Prater haben das Problem, dass sie oft auf zu viele Themen gleichzeitig setzen und eine Art Gemischtwarenladen darstellen. Um erfolgreich zu sein, muss es aber eine zentrale Kernaussage geben, die klar kommuniziert, wofür es eigentlich geht.

„Dem Prater ist in den letzten Jahren die zentrale Botschaft abhanden gekommen.“

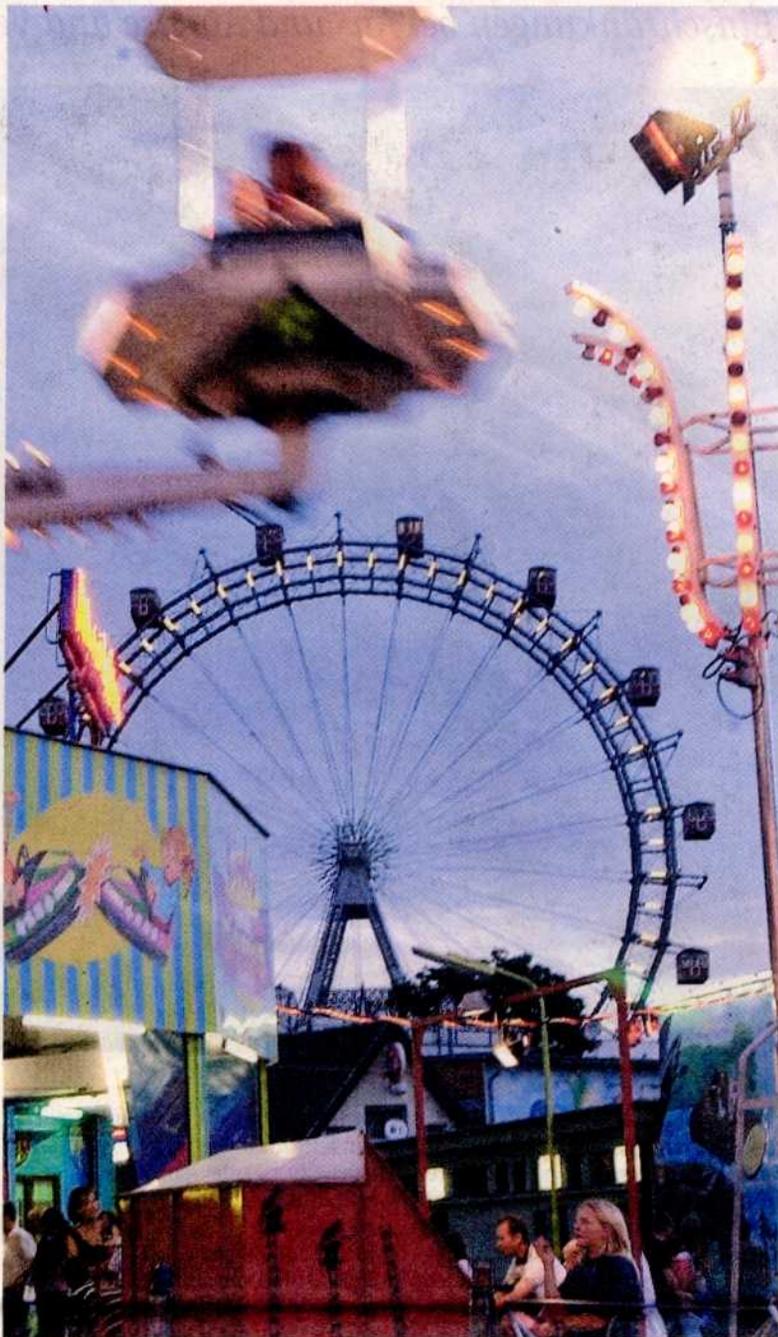
Tourismus-Experte Harald Pechlaner

Normalerweise setzt Marktwirtschaft auf Wachstum. Jetzt will man das vorhandene Angebot reduzieren. Ist das Zurechtschrumpfen des Praters der richtige Weg?

Pechlaner: Wachstum kann man auch erzielen, indem man sich auf eine Kernkompetenz reduziert – insofern kann das neue Konzept aufgehen. Erlebniswelten wie der Prater haben viele wirtschaftliche Standbeine, wodurch das Konglomerat aber schwer führbar wird.

Genau das scheint das Problem des Praters zu sein: Viele, kleine Einzelunternehmer sind schwer unter einen Hut zu bekommen. Die Stadt hat angekündigt, keine Pachtverträge zu kündigen. Dennoch ist sie beim neuen Konzept auf die Mitarbeit jedes einzelnen angewiesen. Ist der Prater in dieser Form überhaupt noch verwaltbar?

Pechlaner: Bei der Führung eines Themenparks gibt es mehrere Varianten. Eine wäre die straffe Konzernstruktur eines Disneyland, eine andere jene des Praters. Beides sind Extremfälle. Ich würde nicht ausschließen, dass auch das Modell Prater funktionieren kann. Was es allerdings braucht, ist eine



Neues Prater-Konzept: Weniger Attraktionen und ein zentrales Motto. [Clemens Fabry]

„Governance“, eine mit allen Kompetenzen ausgestattete und zentrale Gesamtverwaltung. Am ehesten würde ein PPP-Modell (Private Public Partnership; Anm.) zwischen Privaten und der öffentlichen Hand funktionieren. Es wird eine große Herausforderung,

ZUR PERSON

Harald Pechlaner (geb. 1965 in Meran/Südtirol) ist Inhaber der Stiftungsprofessur für Tourismus an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Deutschland), lehrte zuvor an der Uni Innsbruck, der University of Wisconsin-Stout und der University of Colorado (beide USA) und ist Vorsitzender des internationalen Tourismusforschungszentrums ICRET.

alle Einzelunternehmer von so einem Geschäftsmodell zu überzeugen.

Ist der Plan, den gesamten Prater unter das Motto „Wien um 1900“ zu stellen, richtig?

Pechlaner: Ob dieses Motto gut oder schlecht ist, will ich nicht beurteilen. Fakt aber ist: Dadurch würde der Prater wieder eine zentrale Botschaft vermitteln. Diese ist ihm in den letzten Jahren abhanden gekommen. Ganz allgemein verzeichnen die Experten momentan eine Nostalgiewelle. Das ist definitiv ein Trend, der sich zudem gut vermarkten lässt. Nur mit einem solcherart geschärften Profil kann der Prater gleichzeitig Anziehungspunkt für die Einheimischen und Attraktion für Touristen sein.